

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigenblatt der Stadt Geisenheim.

Pressepreis Nr. 123.

Pressepreis Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Illustrierten Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1 M 50 1/2 vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 1/2.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 1/2;
auswärtiger Preis 15 1/2. — Reklamenpreis 30 1/2.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 144.

Für die Redaktion verantwortlich:
Josef Knauf in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 7. Dezember 1915.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

15. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Vergebliche russische Angriffe westlich von Riga.

:: Großes Hauptquartier, 6. Dezember. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front fanden Artillerie-, Mörser- und Handgranatenkämpfe statt.

In der Gegend von Bapaume wurden zwei englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Morgenämmerung brach gestern ein russischer Angriff südwestlich des Vabits-Sees (westlich von Riga) verheerend vor unseren Linien zusammen.

Ein durch russisches Artilleriefeuer von See her getroffenes deutsches Flugzeug wurde bei Marienburg (an der holländischen Küste) mit seiner Besatzung geborgen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südlich von Sjenica und nordöstlich von Zpet wurden montenegrinische und serbische Abteilungen zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Kriegsbericht.

:: Wien, 6. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront hielt das feindliche Geschützfeuer an; es war an einzelnen Stellen, insbesondere gegen den Görzer Brückenkopf zeitweise ziemlich lebhaft.

Auch die Stadt Görz und der anschließende Ort St. Peter wurden aus allen Kalibern beschossen. Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo setzte italienische Infanterie unter tags bei Redipuglia und Bolazzo, abends bei San Martino zum Angriffe an; sie wurde überall abgewiesen.

An der Tiroler Front dehnte sich die gegen den besetzten Raum von Vardaro gerichtete Tätigkeit der feindlichen Artillerie nun auch auf die anschließenden Stellungen nördlich des Vedrotales aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind nun auch westlich und südwestlich von Novibazar und an der von Mitrovica nach Zpet führenden Straße auf montenegrinisches Gebiet vorgegangen.

Im Karstlande der Bestera wurden montenegrinische Bortruppen auf ihre Hauptstellungen zurückgeworfen.

Westlich von Zpet schlugen wir eine serbische Nachhut; unsere Spitzen nähern sich der Stadt. Die Zahl der in den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen übersteigt 1100 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

R. u. f. Seekriegserfolge.

Gusarenkreuze der österreichisch-ungarischen Marine.

Wien, 6. Dezember.

Äußerlich wird verlautbart:

Ereignisse zur See.

Am 5. des laufenden Monats früh hat unser Kreuzer „Novara“ mit einigen Zerstörern in San Giovanni di Medua drei große und zwei kleine Dampfer, fünf große und viele kleine Segelschiffe, während sie Kriegsvorräte landeten, durch Geschützfeuer versenkt; einer der Dampfer flog in die Luft, die Flottille wurde dabei von zehn zwanzig Geschützen am Lande sehr heftig, aber erfolglos beschossen.

Nähe davon hat S. M. Schiff „Varasbinder“ das französische Unterseeboot „Fresnel“ vernichtet und den Kommandanten, den zweiten Offizier und 26 Mann gefangen genommen.

Eine andere Flottille hat in der Nacht auf den 23. November einen mit drei Geschützen armerkten Dampfer und einen größeren Motorsegler, beide italienisch, voll beladen auf der Fahrt von Brindisi nach Durazzo versenkt. Die Besatzenden des Dampfers, darunter vier Angehörige der Kriegsmarine, wurden gefangen genommen, die Besatzung des Motorseglers in Booten freigelassen.

Flottenkommando.

Der Fall von Monastir.

Bevor noch von deutscher oder bulgarischer Seite eine Nachricht über den Ausgang der Kämpfe um Monastir verbreitet wurde, ist aus dem feindlichen

Land die Meldung über den Fall von Monastir zu uns gekommen. Am Donnerstag nachmittag haben die Bulgaren in die Stadt ihren Einzug gehalten. Wieder sind zahlreiche Gefangene und ahnenswerte Kriegsbeute in die Hände des Siegers gefallen. Dem Bierverband ist von neuem ein schwerer Schlag versetzt worden. Dies wird in den Kommentaren, mit denen die feindliche Presse die Meldungen von dem für uns sehr erfreulichen Ereignis begleitet, nicht geleugnet. Ueber die Operationen, die zur Einnahme Monastirs führten, berichtet ein T.-U.-Telegramm aus Lugano auf Grund der Berichte italienischer Blätter wie folgt:

Die von Prilep nach Süden vorwärts dringenden Bulgaren warfen ihre ganze Kraft nicht gegen Monastir, sondern umgingen die Stadt und drangen weiter nach Süden vor, wo sie Kenali erreichten. Dieser Ort liegt 15 Kilometer südöstlich von Monastir an der Eisenbahnlinie Monastir-Saloniki. Bei Kenali unternahm die bulgarische Armee eine Schwenkung nach Westen und marschierte an der griechischen Grenze nach Albanien zu. Derart bildeten die bulgarischen Truppenkörper einen Halbkreis um die bei Monastir stehenden serbischen Truppen.

Sodass diesen der Rückzug nach Griechenland unmöglich gemacht wurde. Es bleibt ihnen jetzt nur noch die albanische Rückzugslinie in der Richtung Megna-Ochrida. Es besteht aber jetzt die Möglichkeit, daß der nördliche Teil der bulgarischen Halbkreises, d. h. derjenige Teil der bulgarischen Armee, der Kitschewo und Kruschewo besetzt, die Serben in südlicher Richtung überholt und ihnen so

auch den albanischen Rückzugsweg abschneidet.

Die Besetzung Kenalis und die damit verbundene Abschnürung der Salonikier Eisenbahn würde einen schweren Verlust für die englisch-französischen Truppen bedeuten, die bisher ihre Verstärkungen und ihre Verpflegung auf dieser Eisenbahnstrecke erhielten.

Wie jetzt aus verschiedenen Quellen festgestellt wurde, hat

Goffre den Plan für den serbischen Rückzug persönlich ausgearbeitet.

Der Rückzug wurde von dem Voivoden Putnik durchgeführt. Der alte Heerführer ist schwer krank. Sein altes Knieleiden stellte sich wieder ein und er muß das Bett hüten. Auf seiner Lagerstätte wird der alte Serbenführer mit der flüchtenden serbischen Armee mitgeschleppt.

Die kümmerlichen Überreste der Armee des Königs Peter

kämpfen jetzt in drei Gruppen. Die eine Gruppe zog sich mit den Montenegrinern zurück. Sie leiden großen Mangel an Verpflegung und namentlich an Brot. Bisher hat die Entente die versprochenen Vorräte über Antivari und San Giovanni di Medua nicht nach Montenegro schicken können. Daher herrscht dort große Not unter der Zivilbevölkerung, die durch die zurückflutenden serbischen Truppen noch gesteigert wird. Der zweite Teil der serbischen Armee flüchtete in die albanischen Berge, wo zurzeit ein besonders strenger Winter herrscht. Die Lage der serbischen Truppen ist hier, ganz abgesehen von dem Mangel an Lebens- und Futtermitteln sehr schwer wegen des

feindlichen Verhaltens der albanischen Eingeborenenstämme.

Die Munition geht ihnen aus, und die Entente läßt ihnen kein Kriegsmaterial zukommen. Diese Reste der Serben besitzen nicht einmal mehr Stacheldraht, so daß sie ihre Stellungen ohne Drahthindernisse ausbauen müssen. Dieses Häuflein demoralisierter Soldaten kommt ernsthaft nur noch für den Guerillakrieg in Betracht. Die dritte Gruppe des ehemaligen serbischen Heeres ist diejenige, welche bei Monastir steht.

„Freiwillig“ geräumt.

Die „Agence Havas“ meldet aus Saloniki, 3. Dezember: Die Serben haben gestern Abend Monastir auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Drucks geräumt.

Die bittere Pille des Falles von Monastir soll den Bülkern des Bierverbandes durch den Zusatz verflüssigt werden, daß die Stadt auf Befehl, nicht infolge bulgarischen Drucks geräumt wurde. Selbstverständlich wurde aber der Befehl nicht aus Höflichkeit für die nahenden Kolonnen der Bulgaren und Oesterreicher erteilt, sondern weil ein Widerstand gegen sie nutzlos gewesen wäre.

Die Uebergabe.

Der „Daily Telegraph“ meldet vom Donnerstag aus Saloniki: Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen zogen heute mittag in Monastir ein. Der griechische Metropolit regelte die Uebergabe. Die Bulgaren kommen morgen.

Monastir ist mit seinen 60 000 Einwohnern, von denen 18 000 mohammedanische Albaner, 15 000 Slawen, 10 000 Griechen, 6000 Walachen und 3000 Juden sind, nächst Saloniki die bedeutendste Stadt Mazedoniens. Sie hat keine Festungswerke, liegt aber von Natur aus in einer sehr gut geschützten Lage. Berge und Sümpfe gewähren dem Verteidiger Monastirs willkommene Unterstützung. In türkischer Zeit war Monastir die Hauptstadt des gleichnamigen Vilajets.

Der Krieg auf dem Balkan.

Generalfeldmarschall v. Mackensen an die Serben.

„Aus Belgrad wird berichtet: Besonderes Vertrauen erweckt ein im November erlassener Aufruf des Generalfeldmarschalls v. Mackensen, in dem es heißt, der Kampf richtet sich nur gegen die serbische Armee und nicht gegen das serbische Volk, wenn sich dasselbe nicht den Verbündeten gegenüberstellt. Die Zivilbevölkerung möge sich freiwillig den Verfügungen des Militärkommandos unterwerfen. In diesem Falle werden die Verbündeten der Bevölkerung zu ihrem früheren Wohlergehen verhelfen und dafür Sorge tragen, daß die Schäden, die sie ohne eigene Schuld erlitten haben, ersetzt werden. Der Aufruf ist untergezeichnet: Mackensen, Feldmarschall, Oberkommandant der verbündeten Armeen des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und Bulgariens.“

Wie es in Saloniki aussieht.

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse in Saloniki erfährt der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ in Sofia aus bester Quelle folgendes: Die Bevölkerung verhält sich gegenüber den Entente-Truppen sehr kühl. Die vornehmsten Kreise lehnen den Verkehr mit den Ententeoffizieren ab. Der Transport von Toten und Verwundeten erfolgt ohne Teilnahme der Bevölkerung. Es ist keine Seltenheit, daß auf dem Transport verwundete Franzosen ihre englischen Kameraden beschimpfen. Die Zahl der gelandeten Truppen beträgt insgesamt rund 100 000 Mann. Der größte Prozentsatz derselben besteht natürlich aus Franzosen. Saloniki ist von serbischen Flüchtlingen überschwemmt, die einen bedauernswerten Eindruck machen. In den Straßen schlendern serbische Offiziere herum, aus deren zeretzten Uniformen man auf die von ihnen überwundenen Strapazen schließen kann.

Griechenlands schwierige Lage.

Nach einer Athener Meldung fordern die Ententeallianzen durch ihre Notenübergabe die Verwaltung der Stadt und des Umkreises von Saloniki an eine gemischte englisch-französische Verwaltung. Die griechische Regierung antwortete sofort ablehnend. Es muß jedoch jede Minute damit gerechnet werden, daß England und Frankreich gewaltsam die Verwaltung an sich reißen.

Die Lage der Vierverbandsstruppen in Mazedonien gefährdet.

Einer Depesche des „Petit Parisien“ aus Saloniki zufolge wird dort infolge der Einnahme Monastirs die Lage des Expeditionskorps als gefährlich angesehen. Dieses habe, da es immer noch schwach und auch durch den harten Winter an der Offensive behindert sei, einen mächtigen Druck des deutsch-österreichisch-ungarischen Heeres auszuhalten.

Kenali von bulgarischen Komitadschis besetzt.

Nach einem Telegramm der „Transf. Ag.“ aus Lugano wurde der Ort Kenali an der griechischen Grenze am 1. Dezember durch eine von Proh kommende Abteilung bulgarischer Komitadschis unter dem Voivoden Panteilo Schischoff besetzt.

Der Vormarsch in Montenegro.

Aus Budapest wird gemeldet: Bei dem Vormarsch in Montenegro gewannen die vorrückenden Truppen von neuem Raum südlich Plevlje, auf den Höhen der Korjen-Manina und im Tale Zehonia. Die österreichisch-ungarischen Truppen nahmen im Sturm die montenegrinischen Stellungen ein. Die Montenegriner kämpften bis zum letzten Augenblick, so daß der Rückzug ihrer Hauptkolonne nach dem Tara-Fluß gedeckt wurde. Andere Gruppen wurden bei Treznewitz und nordwestlich der Biljevo-Manina geschlagen. Mit diesem neuen Siege eröffneten die kaiserlichen Kolonnen den Weg für den weiteren Vormarsch nach Bjelopozje. Auf der Strecke Melaj-Brudalovitz tauchten montenegrinische Banden auf, die sich in den Bergen bei Trojan und Subodol aufhielten und häufig die Dörfer plünderten. Die Mohammedaner griffen selbst die Banden an, die unter schweren Verlusten die Flucht ergreifen mußten.

Türkischer Kriegsbericht.

Zwei englische Kanonenboote auf dem Tigris erbeutet.

.. Aus Konstantinopel, 4. Dezember, wird folgender Bericht des türkischen Hauptquartiers gemeldet:

An der Front

versucht der Feind, sich der Verfolgung unserer Truppen zu entziehen, indem er den Schutz seiner Kanonenboote ausnützt. Jedes derartige Haltmachen des Feindes wird durch unsere energischen Angriffe in Flucht.

Am 1. Dezember vormittags kostete ein gleicher Versuch den Engländern große Verluste und brachte uns als Beute zwei mit Lebensmitteln beladene Transportschiffe, ein anderes Fahrzeug, zwei Kanonenboote, zwei Munitionswagen und eine große Menge Kriegsmaterial. Unter den Gefangenen, die zum größten Teil Engländer sind, befanden sich ein Major, ein Hauptmann und ein Fliegerleutnant.

Die beiden erbeuteten Kanonenboote sind sehr stark. Das Kanonenboot „Ramed“ führt 10 Geschütze, das Kanonenboot „Girifles“ 4 Geschütze vom Kaliber 10,5 und 7,5 und 3 Maschinengewehre. Der größte Teil der auf ihnen erbeuteten Geschütze ist in gutem Zustande. Das eine der Kanonenboote „Girifles“ wird bereits gegen den Feind verwandt.

Unsere vom Norden von Kut el Amara ausgesetzten Streitkräfte greifen die sich zurückziehenden feindlichen Kolonnen in der Flanke an und fügen ihnen gleichfalls viele Verluste zu.

An der Kaukasusfront

nichts von Bedeutung.

An der Dardanellenfront

zeitweilige, aber manchmal lang anhaltende Feuergefechte mit allen Kalibern mit Unterbrechung. Bei Anaforta nahmen einige Kreuzer, bei Ari Burnu ein Torpedoboot und ein Monitor, bei Sedd ul Bahr ein Monitor und ein Panzerkreuzer an einer Beschießung des Landes teil, wobei sie unsere Stellungen wirkungslos beschossen. Unsere Artillerie zerstörte zwei feindliche Kompanien Infanterie, die sich auf dem Marsche nach Kutsch Kemist befanden, rief in einem feindlichen Lager bei Buhul Kemist einen Brand hervor und sprengte das Munitionsdepot einer feindlichen Batterie in der Umgebung von Lale Baba Tepe in die Luft. Unsere Artillerie brachte eine schwere feindliche Batterie südlich von Almalbore zum Schweigen. Einer unserer Flieger griff einen feindlichen Flieger an, der das Feuer der Kriegsschiffe leitete, und zwang ihn zu landen. Bei Sedd ul Bahr, auf dem rechten Flügel, schwebte der Feind während eines lebhaften Bombenkampfes in reichlichem Maße Torpedos gegen das Zentrum und den linken Flügel. Unsere Artillerie beschoss ferner feindliche Bataillone, die Übungen ausführten, zerstörte den Feind und führte ihm Verluste zu.

Der türkische Erfolg im Irak.

In Mesopotamien oder im Irak, wie das Gebiet zwischen Euphrat und Tigris in den amtlichen türkischen Berichten genannt wird, hat sich in den letzten vierzehn Tagen ein den Engländern recht unangenehmes Ereignis abgespielt. Während die englische Presse schon von dem bevorstehenden Einzug der unter dem Befehl des Generals Townshend stehenden Expeditionarmee in Bagdad, der alten Khalifenstadt, faselte, erlitten diese Truppen bei den Ruinen der uralten Stadt Ktesiphon am Tigris eine Niederlage, die als recht empfindlich bezeichnet werden muß. Nach englischer Meldung betragen die Verluste der von den Türken zum Rückzug gezwungenen Abteilungen 4567 Mann. Zahlreiches Kriegsmaterial, darunter mehrere Flugkanonenboote und Transportschiffe, fiel dem Sieger, der seinen Sieg auszunutzen verstand und energisch die Verfolgung aufnahm, in die Hand. Eines der Kanonenboote konnte sofort von den Türken verwandt werden. Ein gutes Stück südlich von Ktesiphon, bei Kut el Amara haben nach dem amtlichen türkischen Bericht vom 5. Dezember die Feinde auf ihrer Flucht Halt gemacht. Sie werden aber dort von den türkischen Truppen stark bedrängt. Der genannte Bericht lautet:

.. An der Front sammelt sich der geschlagene Feind bei Kut el Amara in vorher befestigten Stellungen. Unsere Truppen näherten sich am 3. Dezember Kut el Amara auf eine Entfernung von zwei Wegstunden. Indem sie den Feind von Norden und Westen bedrängen, zwingen sie die feindlichen Truppen, die sich auf dem Kut el Amara gegenüberliegenden Ufer befanden, sich auf ihre Schiffe zu flüchten. Zwischen Kut el Amara und Bagd Kales erbeuteten wir ein unversehrtes, mit Munition beladenes feindliches Schiff und machten einige Gefangene. Wir finden im Fluß viele Zeichen des Feindes.

Der Krieg zur See.

Wieder zwei Dampfer im Mittelmeer torpediert.

.. Reuter meldet aus Marseille: Der Dampfer „Vile d'Algier“ von Tunis brachte 11 gerettete Matrosen eines englischen Dampfers, der torpediert wurde. Mit dem italienischen Dampfer „Bologna“ kamen 10 Mann der Besatzung des torpedierten italienischen Dampfers „Trentino“ an.

Ein englisches Kanonenboot versenkt.

.. Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Athen: Ein englisches Kanonenboot, das zur Küstenverteidigung an der ägyptischen Küste verwendet wird, wurde von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gehohrt.

Ein englischer Dampfer torpediert.

.. Wie Lloyd's Büro meldet, ist der englische Dampfer „Langtonhall“ von 4437 Tonnen Wasserdrängung versenkt worden. Die Besatzung konnte gerettet werden und ist in einem englischen Hafen gelandet worden.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Berlin—Konstantinopel.

.. Aus Konstantinopel, 4. Dezember, wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ gemeldet:

Nach sechzehnmonatiger Unterbrechung der direk-

ten Bahnverbindung Berlin—Konstantinopel werden voraussichtlich in nächster Woche die beiden an den Endzielen gleichzeitig abgelassenen ersten Expresszüge in Temesvar unter festlichen Veranstaltungen zusammenreffen. Durch die Wiederaufnahme der direkten Verbindung werden den Reisenden empfindliche Belästigungen erspart. Ein regelmäßiger Warenverkehr wird in den verbündeten Staaten durch einen wöchentlich zweimaligen Güterzugverkehr eingeleitet. Zur Ermöglichung der Abfuhr der in Anatolien lagernden Roh- und Nährstoffe werden der anatolischen Bahn aus Deutschland zur Vergrößerung ihres rollenden Materials zehn Lokomotiven und zweihundert Güterwagen übermietet.

Der kranke Zarewitsch.

.. Der russische Thronfolger ist erkrankt. Seine Krankheit rührt von Veränderungen der Schilddrüse her. Schon mehrmals ist er daran erkrankt. Dadurch hat sich auch seine geistige Gesundheit, die schon früher schwach war, erneut verschlimmert. Die Drüsen geschwülste durch operative Eingriffe zu entfernen, ist bisher nicht gelungen. Es haben sich große Drüsenverhärtungen gebildet. Die Ärzte wollen durch eine nochmalige Operation versuchen, ob sie nicht die Schilddrüse wieder in eine normale Form zurückbringen können. Diesmal ist es ein Spiel um das Leben des Zarewitsch.

Wie groß ist das besetzte feindliche Gebiet?

.. Mit der nun so ziemlich vollendeten Besetzung Serbiens hat sich die Kriegslage abermals bedeutend zu Gunsten des Mittelmächtebunds verschoben. Das letzte feindliche Gebiet erreicht nun bald eine halbe Million Quadratkilometer, und zwar entfallen davon auf Rußland 327 000 Quadratkilometer, auf Serbien 88 000, auf Belgien 29 000 und auf Frankreich 21 000 Quadratkilometer, zusammen 465 000 Quadratkilometer, also kaum 75 000 Quadratkilometer weniger als das Deutsche Reich am 1. August 1914 hatte. Das besetzte Gebiet in Rußland hatte in Friedenszeiten eine Einwohnerzahl von 22½, Serbien 4½, Belgien 7½ und in Frankreich 3½ Millionen, zusammen also etwa so viel wie heute ganz Frankreich hat! Diesen großen Zahlen stehen auf der anderen Seite gegenüber etwa 1500 Quadratkilometer im Oberelsaß und noch 3500 Quadratkilometer in Ostgalizien, also 5000 Quadratkilometer mit rund ¼ Million Einwohnern. Man versteht den Umfang des besetzten Gebietes zu würdigen, wenn man hört, daß es mit seinen 465 000 Quadratkilometern so groß ist wie ganz Großbritannien und Irland (315 000 Quadratkilometer) nebst Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß und Lothringen zusammen.

Und trotzdem gibt es bei unsern Gegnern noch Leute genug, die von einem unentschiedenen Kampf sprechen. Ja die noch auf den Sieg des Bierverbanes hoffen... trotz dieses unerhörten Uebergewichts der Mittelmächte.

Bei Hindenburg.

Der Generalfeldmarschall über die Kriegslage.

.. In der Wiener „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht Paul Goldmann die Eindrücke, die er bei einem Besuch im Hauptquartier Hindenburgs empfangen hat, das heute jenseits der Grenze an einem Ort liegt, „der einen der wichtigsten Punkte in der Verteidigungslinie bildet, die Rußland gegen Deutschland angelegt hatte. Als Arbeitsstätte dient eins der russischen Amtsgebäude. Das Quartier hat Hindenburg in dem Hause eines reichen Privatmannes, eines Millionärs.“

Jeden Verehrer Hindenburgs — und wer ist das nicht? — wird es freuen zu hören, daß der Generalfeldmarschall über mangelnde Gesundheit nicht klagt. Seine Gesichtsfarbe ist gebräunt, seine Redeweise ungebeugt. Und er selbst äußerte sich über sein Befinden: „Der Krieg bekommt mir wie eine Badereise.“

Das Bemerkenswerteste sind in dem interessanten Bericht Goldmanns Hindenburgs Äußerungen über die Kriegslage und Friedensfrage. Man sprach beim Abendessen vom Einzug in Berlin. „So rasch“, meinte dabei der Generalfeldmarschall, „geht das noch nicht mit dem Einzug in Berlin. Vorläufig wollen die Gegner keinen Frieden machen, sie sind noch nicht müde genug. Wir müssen ihnen also weiter zusehen, da sie keinen unserer Erfolge gelten lassen wollen. Am ärgsten treiben es die Franzosen. Heute noch wollen sie Elsaß-Lothringen wiederhaben, dabei stehen doch nicht in Straßburg, sondern wir stehen in Lille. Das ist schon beinahe keine normale Weisheitsverfassung mehr. Uebrigens, wenn sie Elsaß-Lothringen durchaus haben wollen, so sollen sie es sich doch holen kommen. Die Engländer scheinen ebenfalls entschlossen, den Krieg fortzusetzen. Allerdings kommen Nachrichten aus Indien, welche die englische Kriegslust vielleicht ein wenig dämpfen könnten. Aber man muß doch erst abwarten, ob sie sich bewähren. Immerhin, England hat seine Achillesferse; ich denke dabei nicht nur an Indien. Auch in Rußland wollen offenbar Zar und Regierung die Fortsetzung des Kampfes. Das Selbstmitleid ist, daß alle diese Völker nicht merken, wie sie nur für England sich aufopfern. Es sieht nicht nach Frieden aus, so kann denn auch Deutschland sein Schwert nicht in die Scheide stecken. Gewiß, es gibt wohl keinen Deutschen, der es nicht mit Freuden begrüßen würde, wenn dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende gemacht werden könnte, aber wir tragen nicht die Schuld daran, daß noch weiter Blut vergossen wird. Wie man uns zum Kriege gezwungen hat, so zwingt man uns zu seiner Fortsetzung. Wir müssen weiterkämpfen und werden auch weiterkämpfen, bis wir die Gegner von der Niederlage überzeugt haben, die sie uns heute noch nicht glauben wollen.“

Es richtet jemand die Frage an Hindenburg: „Die Parole heißt also nach wie vor: Durchhalten?“ „Nein“, erwidert Hindenburg, „die Parole heißt nicht durchhalten allein, sondern siegen. Das ist auch das Wort meines Generalfeldmarschalls.“

Auf die Frage nach der militärischen Situation erklärt Hindenburg: „Die taktische Lage ist ausgezeichnet. Im Osten namentlich hat das deutsche Heer die denkbar günstigste strategische Linie erreicht.“

Ueber seine weiteren Pläne machte der Generalfeldmarschall natürlich keine Mitteilungen, aber die

Art, wie er über die militärischen Operationen spricht, läßt alle Zukunftsmöglichkeiten offen. Den militärischen Wert des russischen Materials bezeichnet er als erheblich geringer als den der russischen Soldaten des ersten Kriegsjahres:

„Die Division wird immer dünner. Mit den jetzt eingezogenen Reserven können die Russen nur die bereits vorhandenen Kadres auffüllen, aber keine neuen Heere mehr schaffen. Auch der Offiziersmangel hindert sie daran. Es ist eine faule Ausrede, wenn die Russen ihre Niederlagen mit Munitionsmangel entschuldigen wollen. Bei den großen Kämpfen im Juli und August mag den Russen wohl gelegentlich die Munition etwas knapp gewesen sein. In sehr wichtigen entscheidenden Punkten der Front hatten sie abergenug Munition zur Verfügung. In Nowo haben wir ganze Berge davon gefunden, und gerade dort hat sich gezeigt, daß nur die Demoralisierung der Armee schuld an dem Ausgeben einer solchen Stellung war. Es hat nicht den Anschein, daß sich der moralische Zustand des russischen Heeres seitdem sehr gehoben hat.“

Eine neue russische Offensive bezeichnet Hindenburg nicht als wahrscheinlich: „Überkommen kann sie schon. Im Kriege gewöhnt man sich am besten das Prophezeien ganz ab.“

Einer aus der Tafelrunde wirft die Frage auf, ob nicht die Ausdehnung des Krieges über ganz Europa die kriegführenden Mächte zu einer Zersplitterung der Truppen nötige, die unter Umständen für eine von ihnen eine Gefahr bedeuten könnte. „Die Ausdehnung des Krieges über ganz Europa“, meint Hindenburg, „war eine Gefahr für Napoleon und ein Grund seines Sturzes. Heute, im Zeitalter der Eisenbahnen, bedeuten die Entfernungen keine Gefahr mehr für die Kriegführung.“

Mit warmen Worten gedenkt Hindenburg auch der Österreichisch-ungarischen Armee, die jetzt wieder in der Verteidigung der Südwestfront Großartiges leistet und sicherlich auch ferner gegen die Italiener siegreich bleiben werde: „Ueber eine vernichtende Niederlage der Italiener würde ich mich ganz besonders freuen. Dieser Krieg soll nicht seinen Abschluß finden, ohne daß die drei Hauptschuldigen, England, Serbien und Italien, ihre gerechte Strafe erleiden.“

Politische Rundschau.

Berlin, 6. Dezember 1915.

.. Die ausländische Butter wird teurer! Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück erläßt eine Verordnung, die für den Verkauf ausländischer Butter die Höchstpreise außer Kraft setzt. Die Bekanntmachung lautet: „Wer von der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin ausländische Butter zu einem höheren Preise als dem Höchstpreis bezieht, darf beim Weiterverkauf den Höchstpreis entsprechend überschreiten.“ Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen über den Vertrieb und die Preisstellung dieser Butter im Kleinhandel erlassen. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Verfolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen auferlegt sind. Wegen der Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.“ Diese Bestimmungen sind bereits in Kraft getreten.

.. Verhängung der Kartoffelpreise. Im „Reichsanzeiger“ wird von den preussischen Landeszentralbehörden eine weitere Abänderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 veröffentlicht. Es wird darin bestimmt:

1. Durch die Uebertragung des Eigentums und die Aufforderung zum Verkauf darf vorbehaltlich der Einschränkungen der Riffer 2 über die gesamte Kartoffelernte eines Kartoffelerzeugers verfügt werden.
2. Dem Kartoffelerzeuger sind jedoch in allen Fällen zu belassen: a) die zur Fortführung der eigenen Wirtschaft, insbesondere auch zur Verwertung in eigenen oder in genossenschaftlichen Brennereien, Stärfefabriken, Trocknungsanlagen und ähnlichen Betrieben, zur Fütterung des eigenen Viehs und zur Ausfaat erforderlichen Kartoffeln, b) die auf Grund von Verträgen, die vor dem 30. November 1915 geschlossen sind, an Brennereien, Stärfefabriken, Trocknungsanlagen und ähnlichen Betrieben zu liefernden Kartoffeln, c) zum Verkauf als Saatgut bestimmte Kartoffeln in solchen Wirtschaften, die sich in den letzten zwei Jahren mit dem Kartoffeltrieb von Saatkartoffeln befaßt haben.

.. Nur vier oder fünf Reichstagsfraktionen. Wie man hört, wird sich der Reichstag spätestens am 15. ds. Mts. bis Mitte März verlagern und zwischen dem 9. und 15. ds. Mts. vier bis fünf Sitzungen abhalten, um das vorliegende Material zu verabschieden. Die sozialdemokratische Interpellation dürfte am 11. ds. Mts. zur Beratung kommen. Die bürgerlichen Parteien sind übereingekommen, nur kurze Erklärungen zu diesem Thema abzugeben. Wie verlautet, wird sich die Regierung auf eine kurze, genau präzierte Antwort beschränken. Nicht ausgeschlossen ist es auch, daß sich der Reichstagspräsident in seiner für die Sitzung am 9. ds. Mts. angekündigten Rede schon zu der Interpellation äußern wird.

.. Rauchverbot für die Jugend in Bayern. Laut Mitteilung des bayerischen Kultusministeriums an die Minister ist für die gesamte Volks- und fortbildungsschulpflichtige Jugend das Tabak- und Zigarettenrauchen von Schulaufsichtswegen verboten worden. Sämtliche mit der Handhabung der Schulzucht betrauten Lehrpersonen und Schulaufsichtsbehörden wurden angewiesen, die Beachtung dieses Verbotes mit allen Mitteln der Einschulung nachdrücklich durchzusetzen.

.. Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Aus den Beratungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion berichtet, um anderen Mitteilungen entgegenzusetzen, das Berliner sozialdemokratische Zentralblatt folgendes: „Entsprechend der seit 1907 geübten Fraktionspraxis (wonach zu Fragen bei denen mehrere Fraktionsgegner gestellt wurden, je ein Genosse der linken und der rechten Fraktion bestimmt wurde), wurde auch diesmal in der Fraktion verlangt, einen Befürworter der abgelehnten Interpellation zum Redner für das Plenum zu bestellen. Dem wurde widersprochen. Es erfolgte darauf Zettelwahl. Bei dieser entfielen auf den von der linken Seite vorgeschlagenen Genossen 47, auf die von der anderen Seite vorgeschlagenen Genossen 62 bzw. 75 Stimmen. Diese beiden waren mithin gewählt. Ein Antrag, der Minister in die

Frage Aktionsfreiheit zu geben, damit sie im-
mer, ihre Auffassung im Reichstag zum Ausdruck zu
bringen, wurde mit 68 gegen 29 Stimmen abgelehnt. Ein
entgegengegesetzter Antrag, der ein selbstständiges Auf-
treten der Minderheit bei der Einbringung der
Interpellation für unzulässig erklärt und jedem Frak-
tionsmitglied die Pflicht auferlegt, sich dem Beschluß der
Mehrheit zu fügen, wurde mit 70 gegen 27 Stimmen ange-
nommen.

Regelung der Butterverteilung im Reiche. Wie
die „Tägl. Rundschau“ erzählt, steht der Erlaß einer
Verordnung des Bundesrats bevor, durch die im Deut-
schen Reiche die Verteilung der Butter geregelt wird.
Eisenjungen Gegenstand des Deutschen Reiches, die über
Butter in reichlichem Maße verfügen, werden entspre-
chende Mengen dieses Nahrungsmittels an jene Ge-
genden abzugeben haben, in denen Mangel an Butter
herrscht. Die jetzigen Mißstände auf diesem Gebiete setzen,
abgesehen von der Verminderung der ausländischen
Einfuhr, durch unzulässige Preisfestsetzungen ver-
ursacht worden. Verschiedene Landesoberbehörden hät-
ten die Butterpreise in ihren Bezirken so bemessen,
daß sie den für Berlin geltenden Butterpreisen zu nahe
kamen. In Berlin, wo Buttermangel besteht, seien die
Preise nicht viel höher als in den Gegenden, die Butter
nach Berlin hätten abgeben können. Infolgedessen
ohne es sich nicht, Butter nach Berlin zu senden. Die-
sen Mißständen soll durch die geplante Regelung ab-
geholfen werden.

Höchstpreise für Rindfleisch und Wurstwaren be-
stehend. Es soll wahrscheinlich sein, daß schon in
näher Zeit Höchstpreise für Rindfleisch festgesetzt wer-
den. Auch sollen sehr bald Höchstpreise für Fleisch-
waren kommen, damit der Verarbeitung von Schweine-
fleisch zu Wurst Grenzen gezogen werden.

Parlamentarisches.

Erhöhung der Mannschafslöhne. Vom Zentrum
im Hauptauschuß des Reichstags beantragt wor-
den, der Reichstag wolle den Reichskanzler ersuchen,
durch zweckentsprechende Veränderungen in der Kriegs-
besoldungsordnung tüntlich Mittel zu schaffen, um
die Löhnungen der Mannschaften vom 1. Januar 1916
10 Prozent erhöhen zu können.

Der Reichstagsauschuß für den Reichshaushalt
hat, wie aus dem Reichstag gemeldet wird, mit sei-
nen Arbeiten bis zur Wiederaufnahme der Vollstühungen
nicht fertig werden. Er wird zwar die Kriegsgewinn-
berlagen und vielleicht die Ernährungsfragen bis zum
Donnerstag erledigen können. Nach der Kollerrebe
und nach der Behandlung der sozialdemokratischen Frie-
densinterpellation wird er sich aber noch einige Tage
mit Benutzungen, mit der Herabsetzung der Alters-
grenze bei der Invalidenrente usw. beschäftigen.

Lokales und Provinzielles.

Geisenheim, 7. Dez. Die Höchstpreise für Butter
im Kleinhandel sind im Rheingaukreise neuerdings wie folgt
festgelegt worden: Süßrahmbutter (Tafel- und Molkereibutter)
2.55 Mk. (seither 2.45 Mk.), Landbutter 2.20 Mk. (1.95 Mk.)
für das Pfund.

Geisenheim, 7. Dez. An den Postschaltern wird
eine von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz aus-
gegebene „Deutsche Kriegskarte“, die den Freimarkensstempel
von 5 Pfg. eingebracht trägt, für 10 Pfg. verkauft. Den
Inhabern von 5 Pfg. für jede abgegebene Karte erhält das
Rote Kreuz zur Förderung seiner segensreichen Aufgaben.

Deßlich, 5. Dez. Der hiesige Gemeinderat hatte
auf Grund der diesbezüglichen Bundesratsverordnung bekannt
gemacht, daß für Schweinefleisch und Wurstwaren Höchst-
preise festgelegt würden. Die Metzger waren damit nicht
einverstanden. Sie weigerten sich, ihre Ware unter diesen
Umständen zu verkaufen. Darauf machte die Polizeiver-
waltung bekannt, daß jeder, der Lebensmittel zurückhalte und
deren Verkauf verweigere, um eine Erhöhung des Höchst-
preises herbeizuführen, nur mit Gefängnis bestraft werden
kann. Die Metzgermeister erklärten daraufhin, daß sie die
Wurst zu den vom Gemeinderat festgesetzten Höchstpreisen
verkaufen wollten. Die Bürgermeisterei ließ durch die Orts-
schelle diese Kunde bekanntgeben, der Einkauf begann und
der Absatz ging flott vor sich. In der Zwischenzeit fehlte
der Gemeinderat die Höchstpreise für beste Leberwurst, Bräu-
kaps, Schwarzwurst und Fleischwurst auf 1.40 Mk., für
Bratwurst und Füllsel auf 1.50 Mk. fest. Die anderen,
am 26. November festgesetzten Höchstpreise bleiben in Gültig-
keit. Bei Sinken der Schweinepreise erfolgt eine Herab-
setzung der Höchstpreise.

Aus dem Rheingau, 6. Dez. Als reblausfrei
sind die im Jahre 1909 in den Gemartungen Lorch und
Weisenheim entdeckten und vernichteten Reblausherde erklärt
worden. Die betreffenden in Frage stehenden Strecken
Rebland wurden für den Anbau, auch von Reben, freigegeben.

Vom Mittelrhein, 5. Dez. Der Wasserstand
des Rheines hat seit vorgestern eine ganz bedeutende Er-
höhung erfahren. Noch am 1. Dezember stand das Wasser
am Binger Pegel auf 1.07 Meter. Am 2. Dezember stand
es 1.12 Meter, am 3. Dezember 1.27 Meter und gestern
1.78 Meter. Heute ist das Wasser bereits auf über 2
Meter gestiegen. Am Oberrhein ist das Wasser seit Freitag
um 2.50—3.00 Meter in die Höhe gegangen. Die Neben-
flüsse gehen ebenso schnell in die Höhe. So ist der Wasser-
stand der Mosel in Trier um etwa 2 Meter gestiegen, der
Rhein hat sich um 1 1/2 Meter erhöht und der Main eine
Erhöhung von 1.50 Meter erfahren. Bei der gelinden
Witterung ist der Schnee schnell ins Schmelzen gekommen
und jetzt kommt er in Gestalt gewaltiger Wassermassen
von Rhein herunter. Auch die Nahe steigt rasch und fließt
in reißender Strömung dem Rheine zu. Es scheint das
schonste Hochwasser geben zu wollen. Überall aber herrscht
die prächtigste Frühjahrswitterung, denn 10 Grad Wärme
nach den 12—14 Grad unter Null vor acht Tagen, das
reicht die Menschen wirklich in Verlegenheit hinsichtlich
der Winterkleidung, die man nun doch jetzt aller sonstigen
Ordnung gemäß zu tragen pflegt.

Freiweilheim, 6. Dez. Vor mehreren Tagen
wurde hier die Leiche eines älteren Mannes gefunden. In
den Taschen seiner Kleider fand man einen Briefumschlag,
mit dessen Hilfe es gelang, zu ermitteln, daß es sich bei
dem Toten um den 70 Jahre alten Jakob Bender aus

Appenheim handelt. Er wohnte zuletzt in Wolfshelm. Wie
er in den Rhein geraten ist, konnte noch nicht ermittelt
werden. Bereits seit 8. November wurde er gesucht.

Aus Rheinhessen, 5. Dez. Daß die Wildschweine
es fertig gebracht haben, auch in Rheinhessen und in der
Rheinpfalz auf der Tagesordnung zu stehen, haben sie sich
doch sogar in den Bereich der Festung Mainz gewagt, ist
bekannt. Man braucht sich daher auch nicht zu wundern,
wenn man hört, daß im Walde bei Ober-Olm zwei Säuen
erlegt worden sind. Bei Nieder-Olm war ein Tier ange-
schossen worden, worauf sich das ganze Rudel nach dem
Ober-Olmer Walde wandte, dort dann umstellt und gejagt
wurde.

Darmstadt, 5. Dez. Ein Kilo Weizenmehl auf den
Kopf der Familie gibt die Stadtverwaltung in Darmstadt
von dieser Woche an gegen Vorzeigung der Brotscheine an
hiesige Einwohnerschaft ab. Brotscheine brauchen dagegen
nicht abgegeben zu werden. Den Bewohnern ist dadurch
die Möglichkeit geboten, entsprechende Weihnachtsgeschenke,
besonders auch fürs Feld, herzustellen.

Aus der Rheinpfalz, 5. Dez. Die in der West-
pfalz vorhandenen Bäche Bliess, Horn- und Schwarzbach
brachten in den letzten Tagen solche Wassermassen mit, daß
sie die Ufer überschwemmten und weite Strecken unter
Wasser setzten, sodaß die Täler wahren Seen gleichen.

Neueste Nachrichten.

TU Genf, 7. Dez. Im „Journal“ vom 3. Dezember
erzählt George Prade in einem Artikel über Frankreichs
Transportbeschwerden von dem unglaublichen Eisenbahn-
Wirkung. Er erwähnt zunächst den tausendfachen Wider-
stand seiner früheren Anlagen und gibt dann neue Belege
für die Wirtschaftslähmung und den immer kritischeren
Wagenmangel. So fange man z. B. im ganzen Westen
an, die Apfelsorte im Werte von 300 Millionen als Mist
in die Erde zu graben, da keine Abfuhr möglich sei. Dabei
seien Wagen in Menge vorhanden, nur jeder Ueberblick sei
verloren gegangen. Prade kommt dabei auf den neulich
schon von ihm erwähnten, vergessenen Eisenbahnzug im
Bahnhof von Cognac zu sprechen und fährt fort: Ich
war naiv, in Cognac die 42 Wagen zu besuchen. Denn
vor den Toren von Paris, bei Bourget, stehen 729 leere
Wagen von 14 580 Tonnen Tragfähigkeit seit 400 Tagen
unbenutzt, aus über 700 Bahnhöfen bestätigt man uns die
Anwesenheit von solch totem Material. Im Auslande
kauft der Staat 10 000 Wagen, England soll 4000 geben,
dabei stehen 700 Wagen in Bourget, 60 000 in Frankreich
die man nur zu holen braucht. Der Staat kauft 140
Lokomotiven, die ihm ungefähr 15 Millionen kosten. Dabei
stehen 200 auf den Geleisen herum. Aber dieses unbenutzt
stehende gebliebene Material gehört nicht dem, der es braucht.
Der eine gibt es nicht, der andere verlangt es nicht. Jeder
denkt nur an sich und vergräbt Millionen. Wir blockieren
uns selbst.

TU Paris, 7. Dez. Die Nachricht von der Ernennung
Joffres zum Generalissimus der gesamten französischen Wehr-
kraft wurde in sozialistischen Kreisen mit großer Unzufrieden-
heit aufgenommen. Sie erblickten darin ein Mandat der
Rechten, durch Joffre eine diktatorische Gewalt über Frank-
reich ausüben zu lassen. Trotz der beschwichtigenden Er-
klärungen, die Briand im Heeresauschuß, der ihn über
diese Maßnahme um Aufklärung bat, gegeben hat, herrscht
in einigen Kammergruppen große Erregung. Die Er-
nennung des Generals Foch zum Nachfolger Joffres als
Chef der Armeen in Frankreich wird von den Pariser
Blättern als bevorstehend bezeichnet.

TU Paris, 7. Dez. In der Ernennung Joffres
zum Generalissimus der gesamten Armee Frankreichs erblickt
der „Tepms“ einen Beweis dafür, daß die Regierung nicht
entschlossen ist, den Balkan den Zentralmächten zu überlassen.
Der Beitritt Italiens zum Londoner Vertrag habe Berlin
gezeigt, daß man sich dort täusche, zu glauben, daß die
letzten Ereignisse im Orient eine Entzweiung unter den
Verbündeten herbeigeführt haben. Die Einheit des Ober-
kommandos aller französischen Truppen in der Hand Joffres
werde bald ihre militärische Wirkungen auf der Balkanhal-
binsel geltend machen.

TU Kopenhagen, 7. Dez. Nach dem „Matin“ be-
stätigt sich die Nachricht von der Uebernahme des Ober-
befehls an der französischen Front durch General Foch.
Joffre wird als Oberbefehlshaber in enger Zusammen-
arbeit mit seinem Nachfolger auch weiterhin die Operationen
leiten.

TU Kopenhagen, 7. Dez. Der Pariser „Petit
Parisien“ meldet nach einer Depesche der „Berliner Tage-
blatt“ aus Turin, daß Italien gegenwärtig 50 000 Mann in
Albanien zu dem besonderen Zweck landete, die versprengten
Teile des serbischen Heeres zu sammeln, mit Lebensmitteln
zu versehen und nach dem anstrengenden Rückzuge wieder
kriegsfähig herzustellen. Italien halte die erste Partie im
Balkanfeldzug für verloren, aber man will nur eine solide
Basis in Saloniki schaffen, sodaß die Landungen erweitert,
die Russen zum Vormarsch bestimmt und das serbische
Heer durch italienische Truppen verstärkt werden könne.

TU Kopenhagen, 7. Dez. „Politiken“ erzählt, daß
der schwedische Minister des Äußeren Wallenberg, der vor-
gestern nach Christiania fuhr, Schritte unternehmen wird,
um ein engeres politisches Zusammenarbeiten der skandina-
vischen Staaten, wie es die Dreikönig-Zusammenkunft von
Malmö anstrebte, praktisch zu ermöglichen.

TU Stockholm, 7. Dez. Die schwedische Regierung
hat als weitere Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Neu-
tralität Schwedens bestimmt, daß Unterseeboote kriegsführender
Staaten in schwedischen Territorialgewässern innerhalb dreier
Seemeilen von der Küste entfernt nicht fahren dürfen. Der
Deresund wird jedoch von dieser neuen Verordnung, die am
2. Dezember in Kraft trat, nicht berührt. Für den Fall,
daß ein Unterseeboot infolge schwierigen Wetters oder
Favaria genötigt ist, das verbotene Gebiet aufzusuchen,
treten die Verbotsbestimmungen nicht in Kraft, vorausgesetzt
daß sich das Fahrzeug an der Oberfläche des Wassers auf-
hält und die Nationalflagge zeigt hat.

TU Paris, 7. Dez. Die wachsende Unzufriedenheit
eines Teiles der französischen Presse gegen die Verbündeten,

die Frankreich die größten Opfer aufbürden, findet seinen
Ausdruck in dem heutigen Artikel der „Bataille“, welche
schreibt: Wir glauben nicht, daß die Partie, die sich auf
dem Balkan abspielt, für uns sehr wichtig ist, dagegen ist
sie von großem Interesse für Rußland, England und
Italien. Deshalb waren wir ohne Zweifel die ersten, die
Truppen nach Saloniki warfen, während unsere Alliierten,
mit Ausnahme Englands noch in der Phase der Ver-
sprechungen sich befinden. Der Feind spricht wenig, ver-
spricht wenig, aber er handelt.

TU Paris, 7. Dez. Das „Echo de Paris“ erklärt:
Die Haltung König Konstantins und des griechischen
Ministeriums gestattet nicht zu hoffen, daß sich die griechi-
schen Truppen aus dem Gebiete von Saloniki zurückziehen
werden. Das Blatt ist der Ansicht, daß die griechische
Regierung nur Zeit zu gewinnen sucht, inzwischen aber die
Mobilisierung der Armee mit allen ihr zur Verfügung
stehenden Mitteln fördert.

TU Budapest, 7. Dez. „Pester Lloyd“ meldet aus
Sofia: Die Kämpfe an der Westfront sind als erledigt zu
betrachten. Die Armee Vojadjeff hat in glänzender Weise
mit deutschen und österreichischen Truppen die Hauptmacht
des serbischen Heeres vollständig zurückgeworfen und das
Interesse wendet sich nunmehr ganz den englisch-französi-
schen Streitkräften zu, die mit den ihnen zugeteilten serbischen
Abteilungen immer wieder verzweifelte Versuche machen,
die bulgarische Erzmauer zu durchbrechen und zwar haupt-
sächlich am Warbar, was ihnen jedoch nicht gelang, ihnen
vielmehr große Verluste einbrachte. Die bulgarische Süd-
armee unter General Teodorow war bis jetzt auf die Defen-
sive angewiesen. Allein die Form, in der sie dies tat, be-
rechtigt zu Hoffnungen für die Zeit, wo sie zur Offensive
übergehen wird. Flieger haben festgestellt, daß die Bier-
verbandsgruppen sich in Saloniki stark befestigen, wahrschein-
lich in der Absicht, sich auf einen etwaigen Angriff vorzu-
bereiten, um nicht ins Meer geworfen zu werden.

TU Budapest, 7. Dez. Der Mitarbeiter des „N. G.“
im bulgarischen Hauptquartier meldet, eine offene Frage
bleibt es, ob die Entente-Truppen auf der bulgarischen Süd-
front verweilen oder sich rechtzeitig zurückziehen werden.
Die Salonikifrage spielt bei der ganzen Balkanaktion der
Entente eine wichtige Rolle. Der französische Staatsmann,
der die Sicherung des nach Saloniki führenden Weges
forderte, sah sicherlich voraus, daß die Truppen der Entente
der serbischen Armee keine Hilfe leisten konnte; so wollte
er also den Rückzug sichern. Nach einlaufenden Nachrichten
landeten neue französisch-englische Streitkräfte mit großer
Eile in Saloniki. Von Gallipoli, Aegypten und Marseille
treffen neue Truppentransporte ein. Diese starken Truppen-
transporte deuten darauf hin, daß die Entente den ver-
zweifeltsten Kampf fortzusetzen gedenkt.

TU Sofia, 7. Dez. Aus Konstantinopel eintreffende
Nachrichten stimmen darin überein, daß infolge lebhafter
Tätigkeit der türkischen Truppen die Lage des Expeditions-
heeres auf Gallipoli ständig schlechter wird. Das Winter-
wetter verhindert den Abzug, die Schiffe können tagelang
nicht an die Küste von Gallipoli gelangen.

TU Bukarest, 7. Dez. Aus Galatz wird gemeldet:
Der Hafen von Reni war vorgestern für den Personen-
und Warenverkehr gesperrt. Am Samstag trafen neue
Truppenabteilungen aus Bender in Reni ein. Fünf englische
Meilen von Talsicha entfernt, in der Nähe des rumänischen
Dorfes Palageanes, haben die Russen viel Kriegsmaterial,
Lebensmittel und Viehfutter angehauft. Die Bestände
werden ständig ergänzt. Tag und Nacht bringen Schlepper
neues Material heran. In Ismail und Odessa wurde viel
Munition herantransportiert.

Privat-Telegramm der Geisenheimer Zeitung.

WTB Großes Hauptquartier, 7. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Berru-au-Bac glückte eine größere
Sprengung. Der französische Graben ist
mit seiner ganzen Besatzung verschüttet,
eine fast vollendete feindliche Minenanlage
ist zerstört.

Deßlich von Auberivi (in der Champagne)
wurden etwa 250 Meter des vorderen
feindlichen Grabens genommen. Ueber 60
Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Deßlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist allgemein unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Spek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene
und 6 Geschütze wurden eingebracht.

Die Franzosen haben vor der drohenden
Umfassung ihre Stellungen um Cerna
(Karafun-Warbarbogen) aufgeben müssen.
Oberste Heeresleitung.

Aath. Gottesdienst-Ordnung in Geisenheim.
In der Gottesdienstordnung vom letzten Sonntag ist
ein Versehen unterlaufen: Die Quatembertage sind nicht
in dieser, sondern in der nächsten Woche!

Druckmaschinen fertigt schnellstens
Buchdruckerei Jander.

Unsere Volksernährung.

Die Beratungen des Hauptausschusses des Reichstages.

Eine der wichtigsten Fragen der inneren Politik ist ohne Zweifel während des Krieges die Lebensmittelversorgung geworden. Im Frieden regelte sie sich von selbst, jetzt verlangt sie die ununterbrochene Aufmerksamkeit des Reichstages des Innern. Es steht fest, daß wir genug Nahrungsmittel haben, um auszukommen. Nur ist die Sache so bestellt, daß in einigen Bundesstaaten und Provinzen Mangel herrscht, woran in anderen Teilen Deutschlands Mangel ist. Es kommt also auf den Ausgleich, auf die Verteilung an. Und daran hat es bisher in vielen Fällen gehapert, ebenso wie dem fortgesetzten Steigen der Preise bei manchen Lebensmitteln nicht zeitig genug von Reichwegen durch Festsetzen von Höchstpreisen ein Riegel vorgeschoben wurde. Das sind die Gründe, weshalb dem Reichstag des Innern Vorwürfe gemacht werden, die auch bei den jetzigen Beratungen im Hauptausschuß des Reichstages zur Sprache gebracht wurden.

Das Thema „Ernährungsfragen“ beschäftigt den Hauptausschuß seit Donnerstag. Rede und Gegenrede, Vorwurf und Verteidigung wechseln dabei zwischen den Abgeordneten und den Vertretern der Regierung ab. Wiederholt ergriff dabei der Staatssekretär des Reichstages des Innern das Wort. Greifen wir aus seinen Erklärungen das Wichtigste heraus! Gegen die Vorwürfe, daß die Regierung mit ihren Verordnungen zu lange gezögert habe, führte er aus: Es sei zugegeben, daß manche Verordnung besser gewirkt hätte, wenn sie früher erlassen worden wäre. Es müsse aber die Größe des Arbeitsplanes in Betracht gezogen werden und das Maß der Arbeit, das die Vorbereitungen dazu erforderten.

Weiter ließ sich der Staatssekretär eingehend über die Kartoffelversorgung aus. Er erklärte, daß im allgemeinen die ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten jetzt überwunden seien, also die Schwierigkeiten in der Butterfrage. Die Getreideversorgung sei durch eine erhöhte Einfuhr gesichert, und wir würden unter allen Umständen durchhalten können. Dies betonte der Staatssekretär auch am Sonntag noch einmal, indem er sagte: Eine Versorgung hinsichtlich der Getreide- und Brotversorgung bestehe nicht, auch nicht hinsichtlich der Versorgung von Fleisch. Bezüglich der Einfuhr von Getreide und Futtermitteln aus den Donauländern erklärte der Staatssekretär, die Einfuhrmöglichkeit sei dort gegeben, nicht aber in demselben Maße die Transportmöglichkeit.

Gegen das preussische Landwirtschaftsministerium wurden wegen der von ihm bewirkten Verzögerung der Verordnungen von sozialdemokratischer und fortschrittlicher Seite Vorwürfe erhoben. Diese bezeichnete der Staatssekretär als unberechtigt. Ein Zentrumabgeordneter führte aus, man habe in weiten Kreisen die Meinung, daß geheime Kräfte dem Reichstag des Innern Schwierigkeiten gemacht hätten. Der Zwischenhandel habe in vielen Fällen versagt und habe zuviel Vermittlungsgebühr genommen. Die Aktion Preußens, 100 Millionen an die

Schweinezüchter zu geben, verleihe er nicht, den Konsumenten werde dadurch kaum viel gebient.

Staatssekretär Dr. Delbrück ging auf einige vom Vorredner berührten Fragen ein und betonte, daß ihn die bundesstaatlichen Regierungen in jeder Weise unterstützt hätten. Gerade die Erfahrungen im Vorjahr hätten Anlaß gegeben, schärfere Eingriffe ins Wirtschaftsleben zu unterlassen. Uebrigens sei nicht eine Verordnung ergangen, deren Nulldurchbruch nicht alsbald von verschiedenen Seiten gewünscht sei.

Die Verzögerung in der Kartoffelversorgung, die in Rheinland und Westfalen besonders schwer empfunden worden ist, führte ein fortschrittlicher Abgeordneter gleichfalls auf das preussische Landwirtschaftsministerium zurück. Derselbe Redner war auch der Ansicht, daß die Verordnungen über die Ernährungsfragen leichter zustande gekommen wären, wenn wir eine zentralistische und nicht eine bundesstaatliche Verfassung hätten. Demgegenüber betonte der Staatssekretär des Reichstages des Innern, daß sich die bundesstaatliche Verfassung in diesem Krieg auf das glänzendste bewährt habe. Die Vorwürfe gegen das preussische Landwirtschaftsministerium seien schon am Freitag von dem Staatssekretär des Innern zurückgewiesen worden. Der Landwirtschaftsminister habe selbstverständlich die ihm anvertrauten wichtigen Interessen pflichtgemäß vertreten. Im Staatsministerium seien die Fragen mit dem Ernst und der Gründlichkeit, die sie verdienen, geprüft und Meinungsverschiedenheiten, seien stets ohne jeden unnötigen Zeitverlust nach den durch das Interesse der Allgemeinheit gegebenen Gesichtspunkten ausgemessen worden.

Die Beratungen über Ernährungsfragen wurden am Montag im Hauptausschuß des Reichstages fortgesetzt. Ein fortschrittlicher Abgeordneter betonte nochmals, daß die Bundesratsverordnungen zu spät gekommen und zu wenig durchgreifend gewesen seien. Ein Redner des Zentrums warnte vor einer größeren Zentralisierung zum Zwecke einer besseren Verteilung. Er wies auf die geregelte Verteilung in Süddeutschland, namentlich in Bayern, hin. Notwendig sei, durch eine entsprechende Preispolitik die Produktion zu fördern, den ärmeren Konsumenten aber durch Reichs- und Staatszuschüsse die Bezahlung der Produkte zu ermöglichen. Der Hundertmillionenaufwand Preußens zur Förderung der Viehproduktion liege auf demselben Gebiet. Darauf kritisierte ein sozialdemokratischer Abgeordneter die getroffenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung.

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück erklärte, daß er bei der Einzelberatung der vorliegenden Anträge sich zu verschiedenen Fragen noch äußern werde. Dagegen, daß bei der Durchführung der Kartoffelverordnungen die Landräte versagt hätten, müsse er sich jetzt schon wenden; sie seien manchmal sogar darüber hinausgegangen. Die Frage der Fettversorgung sei nicht leicht zu lösen; eine Rationalisierung halte er für nötig. Die aus den beschlagnahmten Rohstoffen gewonnene Margarine, die zu 1.40 Mk. das Pfund abgegeben werden solle, sei bis jetzt noch nicht auf den Markt gekommen. Sie werde den Kommunen zur Ver-

jorgung der Wunderversorgungen überwiesen werden. Demnach werde eine Verordnung erlassen werden, um die Ueberschüsse großer Molkereien entsprechend zu verteilen. Im Hinblick auf die sich fortwährend ändernden Verhältnisse auf dem Buttermarkt könnte durch eine systematische Verordnung eine dauernde Regelung nicht erzielt werden.

Der Staatssekretär des Reichstages des Innern wandte sich gegen die Anschauung, als ob die ausländischen Preise der Lebensmittel zum Vergleiche nicht herangezogen werden könnten. Unter Vorlegung eines reichen Zahlenmaterials wies er neuerdings nach, daß die Kosten der Lebenshaltung im feindlichen Ausland vielfach härter gestiegen seien, als bei uns. Das gelte ganz besonders für Brot und Kartoffeln.

Ein Gedentag unserer Flotte.

Ein Jahr nach dem Gefecht an den Falklandsinseln.

Der 1. November des Jahres 1914 war ein Ruhmestag für die deutsche Flotte gewesen. Den fünf Schiffen des Auslandsgeschwaders „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Zeppig“, „Rürnberg“ und „Dresden“ war es unter dem Befehl des Viceadmirals Grafen von Spreti, sich zu vereinigen und in der Nähe von Coronel bei Santa Maria an der chilenischen Küste einen Seesieg über vier englische Kreuzer zu erringen, von denen zwei große Panzerkreuzer, die „Monmouth“ und „Glasgow“ vernichtet, ein drittes kampfunfähig gemacht wurde, ohne daß die deutschen Schiffe trotz des schweren Wetters beschädigt wurden.

Jetzt vereinigten sich weit überlegene englische und japanische Seestreitkräfte, um die deutschen Kriegsschiffe, die nun wieder dem englischen Außenhandel erheblichen Abbruch getan hatten, zum Kampf zu zwingen und zu vernichten. Am 8. Dezember 1914 gelang dies auch. Der Ausgang des ungleichen Kampfes war aber Zweifel, schon bevor der Kampf begonnen hatte. Der Feind war an Zahl der Schiffe wie an großkalibrigen Geschützen ganz bedeutend überlegen. Vier Stunden wehrten sich die Deutschen und teilten kräftige Hiebe nach allen Seiten aus; dann waren die Wellen über den beiden großen und zwei von den kleinen Kreuzern zusammengeschlagen. 1800 brave, vergessene Seeleute, unter ihnen der Admiral Graf Spee, fanden fern der Heimat in den Wogen der Atlantik ihr Grab. Nur die „Dresden“ entkam vorerst; sie wurde aber nach wenigen Wochen unter größtmöglicher Verletzung der chilenischen Neutralität in chilenischen Gewässern von den Engländern vernichtet.

Auf den großen Gang der weltgeschichtlichen Ereignisse hatte weder das Seesiege bei Coronel noch das bei den Falklandsinseln irgend welchen Einfluß. Sie waren in der Tat nur Gefechte, keine Seeschlachten. Schon nach der Zahl der von beiden Seiten ins Treffen geführten Kräfte. Aber sie zeigten der ganzen Welt, wie die Moral der Leute beschaffen ist, die unter der deutschen Flagge auf dem Meere streiten, sie zeigten, wie die junge deutsche Flotte zu kämpfen weiß, zeigten, wie deutsche Blaujaden zu siegen und zu sterben wußten. Und in die stolze Weise „Rule, Britannia, rule the waves“ schlich sich mit einem Male ein fröhlicher Mifton ein.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 betr. die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen und der Bundesrats-Verordnungen vom 24. Juni, 23. Juli und 25. September 1915 wird nach Beratung mit dem Gemeindevorstande für die Gemeinde Geisenheim folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Die Lebensmittelhändler sind verpflichtet die Preise für alle Gegenstände des täglichen Bedarfs durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntnis des Publikums zu bringen.

§ 2.

Die gleiche Verpflichtung wird den Metzger für alle Fleisch-, Wurst- und Fettwaren auferlegt.

§ 3.

Der Anschlag ist der Polizeiverwaltung vor dem Aushang zur kostenfreien Abstempelung vorzulegen.

§ 4.

Die in dem Anschläge angegebenen Preise dürfen nicht überschritten werden. Werden Preise geändert, so muß der Anschlag der Polizeiverwaltung erneut zur Abstempelung vorgelegt werden.

§ 5.

Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den angelegten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

§ 6.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis 4 Wochen bestraft, sofern nicht andere Vorschriften schwerere Strafen vorsehen.

§ 7.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Geisenheim, den 7. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Es sind folgende Futtermittel am Lager und können, solange Vorrat, jeden Mittwoch Vormittag von 9—12 Uhr auf dem hiesigen Rathaus in Empfang genommen werden:

Mais	zu Mt. 32.— per Zentner
Maischrot	„ „ 32.50 „ „
Sesamfuchsen	„ „ 31.— „ „
Kostfuchsen	„ „ 31.— „ „
Kartoffelsoden	„ „ 21.— „ „

Säcke sind mitzubringen.

Geisenheim, den 23. November 1915.

Der Magistrat. J. B. Kremer.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesrats-Verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 4. November 1915 und der zu dieser Verordnung erlassenen Ausführungsanweisung vom 11. November 1915 wird für die Stadtgemeinde Geisenheim folgendes angeordnet:

§ 1.

Für die Abgabe von Schweinefleisch und Fleischwaren werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. Frisches Schweinefleisch (die Teile Bauchlappen und Brust) mit eingewachsenen Knochen	das Pfund Mt. 1.50
2. Vorder-, Hinterschinken und Rippenstücke (Jede Beilage von geringwertigen Fleischteilen und Knochen ist verboten)	„ 1.60
3. Gefalgene Solberfleisch	„ 1.60
4. Geräucherter Knochenschinken	„ 1.75
5. Geräucherter Schinken ohne Knochen (Rollschinken)	„ 2.10
6. Gefogelter Schinken im Ausschnitt	„ 2.90
7. Dörrfleisch	„ 1.90
8. Geräucherter Speck	„ 1.90
9. Kopf, Schnauze und Gaspel	„ 0.70
10. Beste Leberwurst, Fleischwurst u. Preßtopf	„ 1.60
11. Blutwurst und Schwarzenmagen	„ 1.40
12. Gewöhnliche Leberwurst	„ 1.—
13. Bratwurst und Füllsel	„ 1.80
14. Schweinefleisch	„ 1.90
15. Wurstfett	„ 1.40

§ 2.

Die vorstehenden Höchstpreise dürfen nicht überschritten werden. Die Abgabe der im Kleinverkauf üblichen Mengen an Verbraucher zu den festgesetzten Preisen gegen Barzahlung darf nicht verweigert werden.

§ 3.

Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516).

Zu widerhandlungen werden hiernach mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit Beginn des 8. Dezember 1915 in Kraft.

Geisenheim, den 7. Dezember 1915.

Der Magistrat.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

haben in der Geisenheimer Zeitang den denkbar besten Erfolg.

Inserate

Baumstüben!

In großer Auswahl kyanisierte und imprägnierte Baumstüben von 2 1/2 Meter Länge schon zu 25 Pfg. das Stück und höhere Preise für verschiedene Längen und Dicken, alle Sorten Weinbergspfähle und Weinbergskübel, gesäumte Schwarten etc.

Gregor Dillmann, Geisenheim.



1913er

der 1/2 Schoppen 20 Pfg.

Joh. Schenk,

„Zum weißen Roß“.

Zitronen

frisch eingetroffen

Oshena-Extrakt

in 1/4 und 1/2 Pfd.-Dosen

per Dose 60 und 1.10

Oshena-Bouillon-Würfel

3 Stück 10 Pfg.

Neues Sauerkraut

Natureller, selbst

eingelegter

Apfel-Gelee und

Apfelkompot

bei G. Dillmann, Marktstr.

Große Auswahl

verschiedener Sorten

Körbe

sowie Ausbessern der

selben; auch

Rohrstühle

werden geflochten. Billigste

Preise.

Franz Rückert,

Marktstr.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander.

Apfelwein

der Schoppen 15 Pfg.
Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 205

Kath. Frauenbund

Zweigverein Geisenheim

Wegen Heimarbeit wende man sich an Frau Heinrich Oster (Hindenburg), die Evangelischen an Frau Farrer Thiel (Marktstraße).

Ueber Hinterbliebenen-Versicherungs-Ordnung und Versorgung der Kriegshinterbliebenen vom Staate giebt bereitwillig Auskunft Frau Anton Wilhelm, Winterlandstraße.

Wer Kleider und Aenderwäsche bedarf, wende sich an Frau Franz Weil junior, Winterlandstraße.

In allen weiteren Anliegen mögen sich die Notleidenden schriftlich vertrauensvoll an die 1. Vorsitzende, Frau J. G. Schlager, Markt 4, wenden.

Wegen meiner Abwesenheit fallen einstweilen die Sprechstunden aus, die schriftlichen Besuche werden mir zugestellt.

Weihnachten findet keine besondere Verteilung statt, sondern wie bisher werden die Notleidenden, die sich selbst melden, nach genauer Angabe der notwendigen Lebensbedürfnisse, nach Bedarf laufend unterstützt. Kriegsfürsorge ist kein Vertrauen.

Die Vertrauensmitglieder werden gebeten, in ihren Bezirken diese Mitteilung bekannt zu machen.

J. Schlager, 1. Vorsitzende.

Mädchen

24 Jahre alt, in allen Haus-

arbeiten erfahren, sucht Stelle

zu erfragen in der Ge-

schäftsstelle d. Sig.